

Vorwort

Die Anregung zur Komposition seiner Sonatine erhielt Maurice Ravel (1875–1937) den Erinnerungen des eng mit ihm befreundeten Musikwissenschaftlers und Kritikers Michel Dimitri Calvocoressi zufolge durch einen Kompositionswettbewerb (*When Ravel composed to order*; in: *Music & Letters*, 22, 1941, S. 55). Die kurzlebige, in Paris erscheinende englisch-französische Kulturzeitschrift *Weekly Critical Review* hatte ihn ausgeschrieben; die entsprechende Annonce erschien am 12. März 1903 mit folgendem Wortlaut (im Original Englisch): „Musikwettbewerb. Komposition eines ersten Satzes einer Sonate in fis-moll im Umfang von höchstens 75 Takten.“ Ausgeschrieben war eine Preissumme von 100 Francs für den Sieger, dessen Beitrag in einer Beilage der Zeitschrift veröffentlicht werden sollte. Unter den Jury-Mitgliedern befanden sich maßgebliche Pariser Musiker und Komponisten der Zeit, u. a. Alfred Bruneau, Vincent d'Indy und Charles-Marie Widor. Die Annonce wurde noch mehrfach wiederholt, wobei der ursprüngliche Einsendeschluss vom 31. März beim letzten Erscheinen des Aufrufs am 23. April auf den 9. Mai verschoben wurde. Nach eigenen Angaben konnte Calvocoressi Ravel überreden, bei diesem Wettbewerb mitzuwirken. Dieser wurde allerdings abgebrochen, weil Ravel der einzige Teilnehmer geblieben sei und den vorgeschriebenen Umfang um zwei Takte überschritten habe. Den etwas anekdotisch wirkenden Behauptungen steht entgegen, dass das mutmaßliche Manuskript, das Ravel unter dem Anagramm „Verla“ einreichte, 84 Takte, also neun, nicht zwei Takte zuviel, umfasst und unverkennbar vorbereitende Vermerke für eine Veröffentlichung aufweist (siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe). Es scheint daher plausibler, dass Ravels zwischen März und Mai 1903 entstandener Beitrag ursprünglich als preiswürdig erachtet, dann aber der Wettbewerb aus anderen Gründen ab-

gesagt wurde und die Veröffentlichung unterblieb.

Das mit „Sonatine“ überschriebene Manuskript – eine wegen der Kürze des Kopfsatzes verständliche Bezeichnung – wurde vermutlich nicht vor Sommer 1904, möglicherweise sogar erst 1905 zu einem dreisätzigen Werk komplettiert. Denn Ravel führte nachweislich sowohl am 8. Januar 1904 im Salon von Marguerite de Saint-Marceaux als auch am 16. Juni 1904 im Salon der Familie Godebski, die er dort durch den befreundeten Pianisten Ricardo Viñes kennenlernte, nur diesen ersten Satz (*Modéré*) auf. Wann genau sich Ravel zur vervollständigung entschloss und mit der Komposition der weiteren Sätze begann, ist unbekannt. Das Autograph der vollständigen Sonatine ist am Ende mit „August 1905“ datiert, aber die Niederschrift dürfte wesentlich früher begonnen worden sein. Ravel hatte zuvor nämlich, von Anfang Juni bis Ende Juli, eine Kanal- und Flusskreuzfahrt durch Belgien, die Niederlande und Deutschland unternommen, während der er „keine zwei Takte“ hervorgebracht hatte, wie er am 23. August gegenüber Marguerite de Saint-Marceaux berichtete (zitiert nach *Maurice Ravel. Lettres, Écrits, Entretiens*, hrsg. von Arbie Orenstein, Paris 1989, S. 78). Bestätigt wird diese Annahme durch eine weitere Briefäußerung vom 27. August gegenüber Louise Cruppi: „Überflüssig zu sagen, dass ich während dieser Zeit [der Kreuzfahrt] nichts unternommen habe, um zu arbeiten, aber was habe ich alles an Eindrücken gesammelt! Ich habe nun eine Menge mehr oder weniger großartiger Pläne, die mich den Winter über beschäftigen werden. In Paris habe ich nur ein paar Tage zugebracht, während derer ich die Sonatine beendet habe“ (*Lettres*, S. 79).

Ravel, der seine früheren Werke in kleineren Musikverlagen wie Enoch, Demets oder Astruc veröffentlicht hatte, muss bald danach in Kontakt mit den Inhabern des renommierten Durand-Verlags, Auguste Durand und seinem Sohn Jacques, gekommen sein, die seine Sonatine bereits im September 1905 unter Vertrag nahmen. Das Werk erschien am 23. November, und obwohl der Ab-

satz zunächst eher schleppend verlief, schloss Durand wenig später mit dem aufstrebenden Komponisten einen Vertrag mit exklusivem Verlagsrecht für alle kommenden Werke ab, der Ravel ein fixes Jahresgehalt von 12.000 Francs sicherte. Die erfolgreiche Uraufführung der Sonatine fand am 10. März 1906 in Lyon mit der Pianistin Paule de Les-tang, der späteren Frau des Kritikers und Debussy-Biographen Léon Vallas, statt. Wichtiger für das Werk war jedoch seine Premiere in Paris durch Gabriel Grovlez am 31. März, bei der allerdings Vorbehalte laut wurden. In einer Konzertrezension schrieb Joseph Canteloube de Malaret: „Die Sonatine von Herrn Maurice Ravel sagte mir, obwohl gut geschrieben und charmant, nicht vollends zu; davon ausgenommen ist allerdings der 2. Teil, der Menuett-Satz. Ich werfe diesem übrigens nicht mehr ganz neuen Werk vor, dass es nur wenig an Emotion gewährt; es ist gut gemacht, es gefällt, unterhält oft sogar, aber bleibt doch kalt“ (*Mercure musical*, 2, Nr. 8, 15. April 1906, S. 363). Trotz solcher Einwände entwickelte sich die Sonatine innerhalb weniger Jahre zu einem der beliebtesten Werke Ravels. Zu seinen Lebzeiten erschienen nicht weniger als 26 Nachdrucke mit einer Gesamtauflage von 53.000 Exemplaren, wobei der Menuett-Satz wegen der großen Nachfrage ab 1910 auch als Einzelausgabe und als Bearbeitung in verschiedenen Kammermusik-Besetzungen vertrieben wurde (vgl. Nigel Simeone, *Mother Goose and other Golden Eggs: Durand Editions of Ravel as reflected in the Firm's Printing Records*, in: *Brio*, 35/2, 1998, S. 61 f., 77).

Zum Erfolg der Komposition mag der schon durch die Gattungswahl naheliegende klassizistische Zuschnitt erheblich beigetragen haben. Anders als im Fall der vergleichbar populären *Pavane pour une infante défunte* (1899), von der sich Ravel bereits 1912 deutlich distanziert hatte, liegen für die Sonatine, die der Komponist bei seinen Konzerttourneen häufig auf das Programm setzte, keine Zeugnisse späterer Selbstkritik vor. Gegenüber den technisch und klanglich avancierten *Jeux d'eau* (1901) und *Miroirs* (1904/05) konzentriert sich

die äußerlich konventionellere Sonatine auf den konsequenten monothematischen Aufbau, basierend auf dem Grundmotiv einer fallenden Quarte. Gewidmet ist sie dem Ehepaar Ida und Cipa (Cyprien) Godebski, die bereits bei der Soiree im Juni 1904 den Kopfsatz begeistert aufgenommen hatten; in seinem Tagebuch vermerkte Viñes: „Donnerstag, den 16., Abendessen bei den Godebskis, denen ich Ravel vorgestellt habe. [...] Wir haben musiziert, ich und Ravel, der den ersten Satz der Sonatine vorgespielt hat. Diese hat ihnen sehr gefallen.“ (Zitiert nach Nina Gubisch, *Le journal inédit de Ricardo Viñes*, in: *Revue internationale de musique française*, I/2, Juni 1980, S. 202.) Zusammen mit der Halbschwester Cipas, Misia Godebska, zählte das Paar fortan zu den engsten Freunden Ravels.

Den in den *Bemerkungen* genannten Institutionen sei für die zur Verfügung gestellten Quellenkopien herzlich gedankt. Besonderer Dank für ihre Hilfe gilt Nick Hearn (Oxford) und Catherine Vallet-Collot (Paris).

München, Frühjahr 2011
Peter Jost

Preface

According to the memoirs of Maurice Ravel's (1875–1937) close friend, the musicologist and critic Michel Dimitri Calvocoressi, the impulse to compose the Sonatine was sparked by a composition competition (*When Ravel composed to order*, in: *Music & Letters*, 22, 1941, p. 55). The short-lived Anglo-French cultural journal *Weekly Critical Review*, which was published in Paris, had announced the competition with the following (English) text in its issue of 12 March 1903: “Musical Competition. Compose the first movement of a Piano-forte Sonate in F sharp minor, not to exceed 75 bars in length.” A prize of

100 francs was set for the winner, whose piece would then also be published in a supplement to the journal. The jury included such influential Paris musicians and composers of the time as Alfred Bruneau, Vincent d'Indy and Charles-Marie Widor. The announcement was reprinted several times, whereby the original submission deadline of 31 March had been pushed back to 9 May at the last printing of the advertisement on 23 April. Calvocoressi claimed that he convinced Ravel to take part in the competition. Ultimately, the competition was called off, allegedly because Ravel was the only participant and had exceeded the prescribed length by two measures. In contrast to these rather anecdotal claims is the fact that the manuscript presumably submitted by Ravel under the anagram “Verla” comprises 84 measures, thus nine and not two measures too many. And it also unmistakably bears traces of preparatory work for publication (see the *Comments* at the end of this edition). It thus seems more plausible that Ravel's entry, which was written between March and May 1903, was originally considered as prize-worthy, but that the competition was then cancelled for other reasons, and the plan to publish the piece abandoned.

The manuscript is superscribed “Sonatine” – which is understandable considering the brevity of the opening movement – and was probably not completed in its final three-movement form before summer 1904 and possibly not until 1905. Ravel ascertainably performed only this first movement (Modéré) on 8 January 1904 at the salon of Marguerite de Saint-Marceaux as well as on 16 June 1904 at the salon of the Godebski family, whom he met there through his friend the pianist Ricardo Viñes. It is not known exactly when Ravel decided to complete the piece and begin working on the other movements. The autograph of the complete Sonatine is dated “August 1905” at the close, but the actual compositional work may have begun considerably earlier. For, from early June to late July, Ravel had undertaken a canal and river cruise through Belgium, the Netherlands and Germany,

during which he produced “not even two measures”, as he reported to Marguerite de Saint-Marceaux on 23 August (quoted from *Maurice Ravel. Lettres, Écrits, Entretiens*, ed. by Arbie Orenstein, Paris, 1989, p. 78). This assumption is supported by a further statement in a letter to Louise Cruppi written on 27 August: “It goes without saying that I didn't even attempt to write during all that time [of the cruise]. But oh what did I squirrel away! I have a heap of more or less grandiose projects, enough to occupy me all winter. I only spent a few days in Paris, during which I completed the Sonatine” (*Lettres*, p. 79).

Ravel, who had had his earlier works published by small firms such as Enoch, Demets or Astruc, must shortly thereafter have come into contact with the owners of the renowned Durand publishing house, Auguste Durand and his son Jacques. They acquired the rights to the Sonatine in September 1905 and the work was issued on 23 November. Even though sales were sluggish at first, a short while later Durand concluded a contract with the ambitious composer for the exclusive publication rights to all his future works in return for a fixed yearly honorarium of 12,000 francs. The successful world premiere of the Sonatine took place in Lyon on 10 March 1906; at the piano was Paule de Lestang, the future wife of the critic and Debussy biographer Léon Vallas. More important for the work, however, was its Paris premiere by Gabriel Grovlez on 31 March. Reservations, however, were voiced at this performance, and in his review Joseph Canteloube de Malaret wrote: “I am not entirely satisfied with the Sonatine by Mr. Maurice Ravel, even though it is well written and charming; I do wish to except the second section, the *Mouvement de Menuet*. What I hold against this work, which, incidentally, is no longer brand new, is that it is of relatively slight emotional import; it is finely made, it is appealing, it is even often entertaining – but it remains cold” (*Mercure musical*, 2, No. 8, 15 April 1906, p. 363). In spite of such objections, within a few years the Sonatine blossomed into one of Ravel's most beloved works. During his lifetime, no

fewer than 26 reprints were published, with a total print run of 53,000 copies. Due to great demand, the Menuet was distributed as of 1910 a separate edition as well as in arrangements for various chamber settings (see Nigel Simeone, *Mother Goose and other Golden Eggs: Durand Editions of Ravel as reflected in the Firm's Printing Records*, in: *Brio*, 35/2, 1998, pp. 61 f., 77).

One factor that contributed significantly to the work's success is its classicist mould, which was implied by the choice of the genre. Unlike the comparably popular *Pavane pour une infante défunte* (1899), from which Ravel clearly distanced himself as early as 1912, there are no later documents containing self-critical views on the Sonatine, which the composer often placed on the programs of his concert tours. In contrast to the *Jeux d'eau* (1901) and *Miroirs* (1904–05), whose writing and sound are more advanced, the outwardly rather conventional Sonatine concentrates on a consistent monothematic structure based on the fundamental motif of a falling fourth. The work is dedicated to Ida and Cipa (Cyprien) Godebski, the couple who had enthusiastically acclaimed the first movement at their soirée of June 1904. Viñes noted in his diary: "Thursday the 16th, dinner with [the family of] Cypa Godebski, to whom I introduced Ravel. [...] Ravel and I played music, and he performed the first movement of the Sonatine. It pleased them a great deal" (quoted from Nina Gubisch, *Le journal inédit de Ricardo Viñes*, in: *Revue internationale de musique française*, 1/2, June 1980, p. 202). Along with Cipa's half-sister Misia Godebska, the couple numbered among Ravel's closest friends from that time on.

Our sincere thanks to those institutions named in the *Comments* for kindly putting copies of the sources at our disposal. We extend particular gratitude to Nick Hearn (Oxford) and Catherine Vallet-Collot (Paris) for their assistance.

Munich, spring 2011
Peter Jost

Préface

Un concours de composition est à l'origine de la Sonatine de Maurice Ravel (1875–1937), si l'on en croit les souvenirs du musicologue et critique Michel Dimitri Calvocoressi, ami intime du compositeur (*When Ravel composed to order*, dans: *Music & Letters*, 22, 1941, p. 55). L'annonce parut le 12 mars 1903, en anglais et en ces termes, dans la revue culturelle franco-anglaise éphémère *Weekly Critical Review*, publiée à Paris: «Concours musical. Les candidats sont invités à composer le premier mouvement d'une sonate pour piano en fa \sharp mineur qui n'excédera pas 75 mesures.» Un prix de 100 francs devait récompenser le vainqueur dont le morceau paraîtrait dans un supplément de la revue. Parmi les membres du jury, composé de personnalités musicales et compositeurs de l'époque, figuraient notamment Alfred Bruneau, Vincent d'Indy et Charles-Marie Widor. L'annonce fut reprise plusieurs fois, et la dernière fois, le 23 avril, le public fut informé que la date limite pour envoyer sa copie était repoussée du 31 mars (date originelle) au 9 mai. Calvocoressi raconte qu'il réussit à persuader Ravel de participer à ce concours, lequel fut cependant annulé parce que Ravel était le seul participant et qu'il avait dépassé la longueur prescrite de deux mesures. Contrairement à cette affirmation quelque peu anecdotique, le manuscrit présumé que Ravel soumit au jury en le signant de l'anagramme «Verla» a une longueur de 84 mesures, donc neuf et non deux mesures de trop, et présente manifestement des annotations préparatoires à une publication (voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition). Il semble donc plus plausible que le morceau que Ravel écrivit entre mars et mai 1903 fût considéré digne de remporter le prix, mais que d'autres raisons aient provoqué l'annulation du concours et empêché par là même que le morceau soit publié.

Intitulé «Sonatine» – qualificatif que justifie la longueur modeste du premier mouvement –, ce manuscrit ne fut pro-

bablement pas complété par deux mouvements supplémentaires avant l'été 1904, peut-être même pas avant 1905. Car on sait que Ravel ne joua que le premier mouvement (Modéré) le 8 janvier 1904, au salon de Marguerite de Saint-Marceaux, et le 16 juin 1904, au salon des Godebski – dont il fit la connaissance par l'intermédiaire de son ami pianiste Ricardo Viñes. On ignore cependant la date précise à laquelle le compositeur décida de compléter sa Sonatine et d'écrire les autres mouvements. À la fin de l'autographe figure l'indication «Août 1905», mais la composition a dû commencer bien plus tôt. En effet, entre début juin et fin juillet Ravel avait fait une croisière par rivières et canaux à travers la Belgique, les Pays-Bas et l'Allemagne durant laquelle il avoua ne pas avoir «produit deux mesures», comme il l'écrivit le 23 août à Marguerite de Saint-Marceaux (cité d'après *Maurice Ravel. Lettres, Écrits, Entretiens*, publiés par Arbie Orenstein, Paris, 1989, p. 78). Cette assertion est confirmée par une autre lettre, datée du 27 août, à Louise Cruppi: «Je n'ai rien tenté de produire, tout ce temps, est-il besoin de le dire; mais ce que j'ai emmagasiné! J'ai un tas de projets plus ou moins grandioses, de quoi remplir mon hiver. Je n'ai passé que quelques jours à Paris, durant quoi j'ai terminé la Sonatine» (*Lettres*, p. 79).

Ravel, qui avait publié ses œuvres antérieures chez de petits éditeurs comme Enoch, Demets ou Astruc, a dû entrer peu après en contact avec les propriétaires de la célèbre maison Durand, Auguste Durand et son fils Jacques, car ils lui achetèrent les droits sur la Sonatine dès septembre 1905. L'œuvre parut le 23 novembre, et bien qu'au départ les ventes ne voulaient pas décoller, Durand signa peu après avec l'ambitieux compositeur un contrat d'exclusivité sur toutes ses œuvres à venir qui garantissait à Ravel un revenu annuel fixe de 12.000 francs. La première audition de la Sonatine, le 10 mars 1906, à Lyon, avec la pianiste Paule de Lestang, future épouse du critique et biographe de Debussy Léon Vallas, fut un succès. Plus importante pour l'œuvre, cependant, allait être la première parisienne avec

Gabriel Grovlez le 31 mars qui, elle, donna lieu à quelques réserves. Joseph Canteloube de Malaret écrivit dans son compte rendu du concert: «La *Sonatine* de M. Maurice Ravel, quoique bien écrite et charmante, ne me plaît pas complètement; je fais exception cependant pour la 2^e partie: mouvement de menuet. Je reproche à cette œuvre, qui d'ailleurs n'est pas toute récente, de consentir peu d'émotion; c'est bien fait, cela plaît, amuse souvent, mais c'est froid.» (*Mercur musical*, 2, n° 8, 15 avril 1906, p. 363.) En dépit de ces réserves, la *Sonatine* devint en l'espace de quelques années une des pages de Ravel les plus prisées. Elle fut réimprimée pas moins de vingt-six fois de son vivant, le tirage total atteignant 53.000 exemplaires, et, pour répondre à une forte demande, le Menuet fut également publié séparément et dans plusieurs transcriptions pour divers ensembles de musique de chambre à partir de 1910 (cf. Nigel Simeone, *Mother Goose and*

other Golden Eggs: Durand Editions of Ravel as reflected in the Firm's Printing Records, dans: *Brio*, 35/2, 1998, pp. 61 s., 77).

La coupe classique dictée par le genre de la sonatine a sans doute largement contribué au succès de l'œuvre. À la différence de la *Pavane pour une infante défunte* (1899), tout aussi populaire, mais avec laquelle Ravel avait pris ses distances dès 1912, la *Sonatine*, que le compositeur inscrivait souvent au programme de ses tournées de concert, semble n'avoir suscité aucune autocritique a posteriori. Tandis que *Jeux d'eau* (1901) et *Miroirs* (1904/05) sont plus progressistes sur le plan technique et sonore, la *Sonatine*, plus conventionnelle au premier abord, met en place de façon conséquente une construction monothématique autour du motif principal de quarte descendante. Elle est dédiée aux époux Ida et Cipa (Cyprien) Godebski qui avaient déjà accueilli le premier mouvement avec enthousiasme à la soi-

rée de juin 1904. Viñes nota dans son journal: «Jeudi, 16, dîner chez les Cypa Godebski auxquels j'ai présenté Ravel. [...] Nous avons fait de la musique, moi et Ravel qui a joué le premier mouvement de la *Sonatine*. Elle leur a beaucoup plu.» (Cité d'après Nina Gubisch, *Le Journal inédit de Ricardo Viñes*, dans: *Revue internationale de musique française*, I/2, juin 1980, p. 202.) Le couple comptait désormais, avec la demi-sœur de Cypa, Misia Godebska, parmi les plus intimes amis de Ravel.

Nous aimerions remercier ici les institutions citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* qui ont bien voulu mettre à notre disposition des copies des sources. Que soient remerciés plus particulièrement Nick Hearn (Oxford) et Catherine Vallet-Collot (Paris) pour leur aide précieuse.

Munich, printemps 2011
Peter Jost